

Liebe Freunde und Bekannte.

Letzter Bericht endet; der österreichische Honorarkonsul Arthur Grolimund der schweizer Bürger ist, holt uns am abgemachten Treffpunkt dem Bus Bahnhof in Manaus ab. In seinem Haus am Rande von Manaus stellt er uns seine sympathische Frau Augustina, sowie seinem reizendes Töchterchen vor. Wir können unser Auto neben seinem Haus parkieren und sollen so lange bleiben wie wir wollen. Am nächsten Tag besuchen wir das Theater, das Anfang des 19.Jahrhundert von den reichen Gummi-Baronen erbaut wurde. Man stelle sich den damaligen Reichtum vor, alle Steine-Marmor also das ganze Baumaterial wurde von Europa hierher in den Dschungel gebracht und ein imposantes Theater und Opernhaus errichtet. Das eigentlich in Wien -Paris oder in London stehen könnte. Es finden auch jetzt noch regelmässig Konzerte mit internationaler Besetzung statt.

Wir sind am 1.August, dem schweizerischen Nationalfeiertag eingeladen, es ist der Botschafter von Brasilia H.Bärenfuss, Bruno Frick einer aus der Politik und etliche interessant Leute anwesend. Es geht recht schweizerisch zu und her, Ländler Musik-Bündner Fleisch-Fondue, wir mit unseren Sennenkäppli , Trachten aus der ganzen Schweiz und viele schweizer Fahnen, die einen würdigen Rahmen für dieses Fest gaben. Im laufe des Abends komme ich mit einem Schweizer ins Gespräch und er erzählt uns, dass er ca. 100 Km südlich wo zurzeit die Strasse endet, er und seine Frau 24 elternlose Kinder aufgenommen habe und versuche ihnen ein heim zu geben. (Später geben wir Arthur Geld, das solle er ihm geben, wenn er ihn besucht.)

Auch die Markthallen, die der Franzose Eiffel entworfen hat, sind sehenswert, alles aus Gusseisen . Mit einem Boot fahren wir zum Zusammenlauf des Rio Negro und Amazonas, es ist interessant zu sehen wie die zwei verschiedenen Wasser noch km weit nebeneinander her fliesen und sich erst nach 14 km vermischen. Das eine fast Schwarz, fliesst schneller und ist ca 4 Grad kälter, das andere hellbraun.

Eines Abends, wir sitzen gemütlich bei einem Glas Wein erscheint die kleine Tochter, sie ist 5 Jahre alt mit einer vollen Reisetasche aus der oben eine Puppe herauschaut und erklärt feierlich, dass sie sich entschlossen habe in Zukunft mit uns zu reisen. Die Mutter schaut nach und tatsächlich von der Unterwäsche bis zum Zahnbürstchen ist alles drin. Wir müssen geduldig und vorsichtig der kleinen plausibel machen, dass das nicht möglich ist, ich sage euch, ganz einfach war das nicht

Von Waldtraut und Jürgen, die wir in Feuerland antrafen, erhalten wir ein SMS, dass sie in 4 Tagen mit dem Schiff Manaus erreichen und so bleiben wir länger als geplant hier, es gibt eh genug zu sehen. Mit ihnen fahren wir zu einem nahe gelegenen Stausee, verbringen zwei angenehme Tage und verabschieden uns, sie fahren mit einem Schiff westwärts nach Porto Velho, wir nordwärts nach Boa Vista wo uns Edgar, Anna und Franz erwarten.

Auf der Fahrt zur Grenze sehen wir das erste Mal Nasenbähren und sind erstaunt, wie gross sie sind.

An der Grenze eine riesige Autokolonne und wir erfahren, dass heute das neue Zollgebäude eingeweiht wird und für diesen Vorgang die Grenze geschlossen ist!!!!!!Aus pasta!! Das Zollpersonal ist im nahen Dorf im Restaurant beim essen und trinken. Wir mogeln uns bis zum neuen Zollgebäude durch und einer der aufpassen muss, dass ja keiner durchfährt fragt uns wo wir her kämen, er ist auch nicht ganz sicher ob das ein Krankenwagen ist wir erklären ihm, dass wir Schweizer und von Feuerland nach Alaska unterwegs sind. Er telefoniert und nach einer halben Stunde kommen zwei junge Damen vom Zoll und stellen uns ein Formular zur Einreise des Fahrzeugs aus. Aber ein Problem ist noch zu lösen, bevor sie uns dieses Vormauer aushändigen können, müssen wir 10 Km nach Santa Elena und von der Emigration den Stempel holen. Ich frage sie, ob sie solange hier warten wollen bis wir wieder zurück sind ? Das wollen sie auch nicht, ihr Essen würde kalt werden und so legen sie uns mehrmals nahe, ja zur Emigration zu fahren, um unseren Stempel in den Pass machen zu lassen und schon drängen sie zum Ausgang, schliessen das neue -jetzt eingeweihte

Zollgebäude ab und verschwinden mit dem Taxi ins nahe gelegene Restaurant, das aber auf brasilianischer Seite ist. Die Einheimischen aber müssen die Nacht irgendwie verbringen. In Sta. Elena erfahren wir, dass in der Gegend etwa 60 Km von hier ein Schweizer lebe und wir entschliessen uns diesen zu besuchen. Die sehr schlechte Naturstrasse führt durch den Urwald bergauf und bergab, durch tiefe Löcher und Gräben und kurz vor einem Dorf kommen wir auf eine Anhöhe, die Sicht ist weit und die Landschaft sehr schön, man könnte meinen im Allgäu oder in der Schweiz zu sein. Wir treffen Marco und seine Frau Elba, er ist Schweizer aber hier geboren, er freut sich auf unseren Besuch und erklärt, dass wir die zweiten Schweizer mit eigenem Auto sind, die hier her gekommen sind, die ersten waren Emil und Lilian, die Weltmeister im Reisen, (sind im Guinnessbuch der Rekorde). Marco erzählt uns interessante Dinge aus dieser Region, er handelt und sucht selbst Gold und Diamanten. Am nächsten Tag fahren wir mit seinem klapprigen Jeep ein Stück, anschliessend ein mehrstündiger Fussmarsch durch den Urwald, kommen bei verschiedenen Goldgräbern vorbei und waschen selbst das edle Metall aus. Aber ich kann euch versichern, reich sind wir nicht geworden.

Wir sind in der Gran Sabana ein Nationalpark etwa so gross wie die Schweiz, eine wunderschöne leicht hügelige Landschaft, angenehmes Klima etwa 1200 m hoch, durchzogen von kleinen glasklaren Flüssen, die eingesäumt von Palmen. Es hat sehr viele Wasserfälle, einer, Quebrada fliesst über Jaspis ein roter Quarzstein und das Wasser scheint blutrot, ein anderer etwas grösser als der Rheinfall, stürzt über hundert Meter in die Tiefe, in der Ferne die ersten Tafelberge.

Wir fahren nach El Dorado und bleiben ein paar Tage bei Bruno und seiner attraktiven Frau Vanessa. Ein paar deutsch sprechende Touristen kommen noch und am Abend, singt Vanessa mit ihrer klaren und kräftigen Stimme, venezuelanische Lieder, dazwischen bläst Bruno mit seinem Alphorn, das seinen Schall über den Fluss mehrmals reflektiert. Was mag auch der Schweizer der im nahe gelegenen Gefängnis sitzt denken, wenn er so bekannte Töne hört.

In Sichtweite und neben der neuen Brücke ist wie schon einmal erwähnt eine noch gut erhaltene alte Hängebrücke von 200 m Spannweite, die von Eiffel in Frankreich konstruiert wurde. Es ist schade, dass viele Halteeisen die die Fahrbahn halten fehlen (Goldsucher sägen die Eisen ab, um in der Erde stochern zu können) und es kommt der Tag, an dem die Fahrbahn ins Wasser fällt und ein grosses Hindernis für die Boote ist.

In Puerto Ordaz werden wir von Ronaldo, seiner Frau Almerida und Töchterchen Briscilla aufs herzlichste begrüsst, er meint wir hätten es lange ausgehalten denn er hat uns schon längst erwartet und dass wir ja nicht gleich wieder abfahren. Mein Einwand, wir müssen nach Porto Cabello, um unsere Verschiffung vorzubereiten, schlägt er ab und am anderen Tag fahren wir zu mehreren Schiffsagenturen und es kristallisiert sich heraus, dass wir auch von hier aus nach Miami verschiffen können, nur, dass wir selbst mitfahren, dass wird nicht gut möglich sein, aber ich gebe die Hoffnung noch nicht auf. Hier in Puerto Ordaz und im nahen Ciudad Bolivar hat es sehr viel Industrie, vor allen Dingen Eisen-Erdöl-Gas und elektrische Energie. Ronaldo vertritt eine amerikanische Firma, die Absperrventile die bis zu 700 Grad Wärme aushalten und so habe ich die Möglichkeit einen grossen Industriekomplex zu besichtigen. Einen Tag später fahren wir zur deutschen Firma DSD, die in der ganzen Welt Brücken baut und hier habe ich die Gelegenheit zu sehen, wie so eine riesige Hängebrücke entsteht. Die Brücke ist 3200 m lang, hat 3 etwa 180 m hohe Stützen. Die Fahrbahn in der Mitte damit grosse Schiffe passieren können etwa 60 m Lichtweite. Es werden in der eigenen Stahlbau Firma die einzelnen Fahrbahn-Elemente produziert, anschliessend zur Brücke transportiert und bis zu 340 m Länge zusammengeschweisst, die dann hydraulisch über die Pfeiler geschoben werden. Die bis zu 600 to schweren Mittelteile werden schwimmend angeliefert, aufgezogen und verschweisst und an die bis zu 30 cm dicken Stahlseile angehängt.

Wir wollen noch zum höchsten Wasserfall der Welt dem Salto Angel benannt nach dem Belgier Angel, der diesen Wasserfall erst 1935 entdeckt hat. So fahren wir nach Ciudad Bolivar und nächsten Tag fliegen wir mit einem kleinen Flugzeug nach Kanaima um von dort

mit einem Einbaum mit Aussenbord-Motor etwa 5 Stunden flussaufwärts zu fahren, dazwischen wieder mal ein Fussmarsch um eine Stromschnelle zu umgehen. Es ist grandios, wir fahren zwischen Tafelberge, die senkrecht bis zu über tausend Meter links und rechts, vor uns und hinter uns aufragen, es ist einfach grandios, vergleichbar mit den Grand-Canyon, oder Hoggar, ich kann es kaum beschreiben, sowas muss man gesehen haben. Und unvermittelt sehen wir den Wasserfall, genau 987 m stürzt er senkrecht in die Tiefe, wir machen noch einen ein-einhalb stündigen Fussmarsch über glitschige Wurzeln und Steine und umgefallene Bäume. Und dann stehen wir direkt unterhalb und vor dem Wasserfall, unglaublich, so 200 m vor dem Boden ist das Wasser nur noch ein Staubvorhang. Die Nacht verbringen wir in einer Hängematte und Fröhlichmorgens, die Sonne bescheint die umliegende Tafelberge, den Wasserfall. Wir haben ein unglaubliches Glück, ist unser Camp auf dieser Seite des Flusses, so sehen wir wie die Sonne ihre Strahlen ganz langsam von oben nach unten schickt, bis der ganze Wasserfall in hellem Sonnenlicht erscheint. Es ist einmalig-einfach grandios, wieder ein Höhepunkt unserer Reise. Flussab geht's schneller, der Bootsführer macht seine Arbeit ausgezeichnet, ich glaube, dass es nicht einfach ist, das lange Boot durch die vielen Stromschnellen und um die Steine zu bugsieren. Die Strudel sind bisweilen so stark und hoch, dass wir bald einmal keinen trockenen Faden mehr haben, wir müssen nur schauen, dass unsere Photoapparaten einigermaßen trocken bleiben. Die zweite Nacht in der Hängematte, ausser dass uns ein paar Moskitos plagen schlafen wir gut. Wir wandern zu den Wasserfällen Hacha und El Sappa jeder ein gutes Stück grösser als der Rheinfall, nur hier kann man hinter dem Fall durchlaufen, die Wassermassen stürzen mit einem Getöse im Abstand von höchstem einen Meter vor uns in die Tiefe, man könnte meinen die Welt geht unter. Bevor wir wieder zurückfliegen, macht der Pilot einen Umweg zum Wasserfall, der kleine Flieger schraubt sich höher und höher und höchstens 15 Meter oberhalb überfliegt er den Tafelberg und verschwindet gleich in einer Wolke, wenn das nur gut geht in einer so geringen Höhe in eine Wolke zu tauchen. Nicht lange und wir sehen den Wasserfall von oben, er dreht um, dass jeder eine gute Sicht hat und fotografieren kann, das war das Tüpfelchen auf dem i. Alles hat gepasst, die Sonne im rechten Winkel, ein paar kleine weisse Wolken unterhalb von uns, wir sind sprachlos (und das will bei Dorly schon was heissen). Ja und irgendwann geht alles einmal zu Ende und wir fliegen ein Ereignis reicher wieder zurück.

Und wieder sind wir bei Ronaldo, er ist so überaus hilfsbereit, erledigen noch ein paar Sachen wegen der Verschiffung und schon sind wir mit seinem Auto unterwegs zum Stausee Guri und dem dazugehörigen Kraftwerk. In letzter Zeit hat es viel geregnet und so überläuft der See, gewaltige Wassermassen stürzen über die drei Rinnen, der Strahl ist über 100 m lang. Dank Ronalds bekannte, Suleima, eine zierliche sympathische Person, Ingenieurin, können wir uns bis zur Welle der riesigen Francis Turbine begeben. Es sind 2 x 10 Turbinen mit einer Kapazität von 10.000 MW installiert und jeder Rotor wiegt 1200 to.

Unser Schiff soll am 22. Sept ab Porto Ordaz abgehen und so haben wir noch genügend Zeit ans Meer zu fahren. Mit der Fähre überqueren wir den Orinoco und biegen bald einmal von der Hauptstrasse ab, durch hügeliges Land geht's nordwärts und wir erreichen die gewaltige Höhle Guacharo, diese ist bekannt, weil sie ein Brutplatz der eher seltenen Fettschwalm Vögel ist, bei Anbruch der Dunkelheit fliegen unter lautem Geschrei bis zu 10000 dieser bis zu Enten grossen Vögel in Schwärmen aus der Höhle, um vor Anbruch des Tages wieder in ihr zu verschwinden. Auch wir verschwinden in dieser Höhle, die beim Eingang 28m Hoch - 23 m breit und für Besucher 1500 lang ist. Wegen der Vögel ist kein Licht installiert und der Führer hat ausser einer Gaslampe noch einen elektrische Suchscheinwerfer. Vorsichtshalber habe ich meine Stirnlampe mitgenommen. Wunderschön die verschiedenen Formen und Skulpturen der kleinen und grossen Tropfsteine, das Geschrei der Vögel im vorderen Teil wirkt bisweilen unheimlich.

Wir erreichen das Meer, das glasklar und angenehm warm ist, der ganzen Küste vorgelagert viele Inseln. In einer schönen Bucht, warten wir auf Ronald -Frau und Kind. Mir wäre ein einsamer Strand lieber gewesen, aber auch für die Augen muss es was geben, in diesem Teil der Welt sind die Damen körperlich noch ein Stückchen weiter entwickelt als bei uns. Ich

glaube der Stoff muss auch ganz schön teuer sein, es können sich nur ältere gesetzte Damen einen ganzen Badeanzug kaufen, die jüngeren wohlgebauten Damen können es sich vermutlich nicht leisten und so versuchen sie ihre wohlproportionierten Rundungen in die oft viel zu kleinen Bikinis zu verstauen. Es hätte wunderschön sein können, doch wir haben nicht mit den Venezolaner die gerade Ferien haben, gerechnet. Mitten in der Nacht plötzlich ein Radau, bum-bum-bum und Krach, der bis zum Morgen anhält. Es ist Sonntag und wir denken die verschwinden, was auch so war, aber gegen 10 Uhr abends machte eine andere Gruppe ihren Radau bis Morgens um 3.

Jetzt langts, Ronald und wir packen zusammen, er fährt wieder heim, wir zu einer Lagune und sehen tagsüber kaum einen Menschen und in der Nacht ist es toten still. So nah ist das eine Extrem beim andern. Wieder zurück in Porto Ordaz lassen wir den Iveco reinigen und wir müssen ihn beim Zoll in eine gut gesicherte Halle stellen, bis alle Papiere ausgestellt sind, zum Glück können wir bei Ronaldo logieren, er sagt immer bleibt ruhig noch eine Weile da und bevor er uns aber adoptiert, sollten wir schauen, dass wir unsere Reise fortsetzen können.

Ronaldo, der überall Leute kennt, stehen uns Tür und Tor offen und wir besuchen das Justiz-Gebäude und die Richterin lädt uns am Samstag zu einer Fischsuppe zu sich nach Hause ein. Eines Nachts stellt sich bei mir ein äusserst starker Juckreiz an den Zehen ein, bei Ronaldo sind am nächsten Tag kleine rote Bahnen unter der Haut an der Fussohle zu sehen, wie sich herausstellt ein Parasit, (Larfa Migrant) der im Katzen und Hundekot sich vermehrt. Nach zwei Tagen fängt es bei mir an, oberhalb und zwischen den Zehen treibt dieser Parasit sein Unwesen, die Zehen sind aufgeschwollen, das Laufen fällt mir schwer und überall kriecht dieser Parasit umher. Als es immer schlimmer wird und die Pillen und Salben aus der Apotheke keine besserung bringen, suchen wir ein Spital auf, um mit größerem Geschütz auf die Fiecher loszugehen. Die Ärzte, es sind drei, interessiert unsere Reise und Ronald erzählt von den paar Bilder, die wir dabei haben, von den Tellerlippen und Afrika, die wollen sie unbedingt sehen.

Der Wirbelsturm im Süden der USA hat auch unserem Schiff eine Verspätung gebracht und so hoffen wir, dass bis zu unserem Abflug die Laren erfolgreich vernichtet sind.

Zwei Tage später kommt ein telefon, die anti-Drogen Polizei will unser Auto inspizieren, endlich geht's vorwärt, doch der schaut sich nur im Auto um und verlangt ganz diskret 50000 Bolivar, das sind etwa 25 schweizer Franken. Das Auto lassen wir noch in der Halle und kurz bevor es aufgeladen wird, soll ich es in den Hafen bringen. Dem ginge nur ums Geld.

Endlich nach zwei Tagen, das Schiff ist da und ich soll das Auto bringen. Mit einem Uniformierten der Antidrogen-Polzei fahre ich in den Hafen und tatsächlich komm nach einer halben Stunde das Schiff El Pida und legt ganz sachte an der Pier an. An Bord arbeiten nur Russen, die sehr freundlich sind, sie beratschlagen wie sie das Schiff beladen und sagen, dass das Auto erst Morgen früh als letztes verladen wird. So gehen wir nochmals ins Spital, erstens einmal, weil sich die Geschichte bei mir trotz Pillen verschlechtert hat und eben die Bilder zeigen. Mehrere Ärzte und Schwestern stehen um uns herum und lassen ihre Patienten stehen schauen interessiert die Bilder von den Tellerlippen, von den Tieren und Afrika an. Irgendwann fragt dann einer, wie es meinen Würmern geht, ich zeige ihm und er stellt mir ein in Rezept für Antibiotika aus. Die beiden Füsse sind aufgeschwollen, das Laufen tut weh, die Zehen Blutunterlaufen, die Bahnen, es müssen mehrere Würmer sein, sind rot teilweise blutet es, kein schöner Anblick.

Am andern Morgen ein Telefon, wir sollen in den Hafen kommen, der Iveco wird verladen. Ich fahre auf eine Plattform und der grosse Hafenkran hebt ihn aufs Schiff, wo ich ihn wieder von der Plattform herunterstellte und das Sichern überwache. Das Schiff legt zwei Stunden später ab und wird den Orinoko hinunter und um Kuba herum nach Miami fahren, wo es frühestens in fünf Tagen ankommen wird.

Von Porto Ordaz senden wir Euch die herzlichsten Grüsse Dorly und Wolf